

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 39 (2020)
Heft: 74

Artikel: Luce Irigaray. Ethik der sexuellen Differenz, 1984
Autor: Soiland, Tove
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luce Irigaray

Ethik der sexuellen Differenz, 1984

«Die sexuelle Differenz stellt eine der Fragen oder die Frage dar, die in unserer Epoche zu denken ist.» (S. 11) Diese Aussage, die die französische Philosophin Luce Irigaray ihrer *Ethik der sexuellen Differenz* voranstellt, mag anachronistisch klingen in einer Zeit, die in jedem Rekurs auf die Geschlechtlichkeit ein Denken in Binaritäten vermutet, die es zu bekämpfen gilt. Öffnen wir jedoch den Horizont über unsere Sprachgrenze hinweg, so erscheint Luce Irigarays Aussage wie die Vorwegnahme einer heutigen Diskussion, die in ihrem Kern um die These kreist, dass der Kapitalismus auf der Auslöschung der sexuellen Differenz basiert. Nicht Konservative, sondern MarxistInnen aus dem Umfeld der neueren Lacan-Rezeption formulieren, dass die sexuelle Differenz jene entscheidende Negativität ist, die aufzuheben das grosse Versprechen und die ideologische Wirkmächtigkeit des Kapitalismus darstellt. Was aber ist die sexuelle Differenz?

Entgegen einem landläufigen Missverständnis verfolgt Luce Irigaray in ihrem Denken der sexuellen Differenz keine Definition männlicher und weiblicher Wesenheiten. Mit diesem Theorem geht es der ausgebildeten Psychoanalytikerin vielmehr um die Aufarbeitung eines in unserer Kultur, ja genauer, in den symbolischen Strukturen unserer Kultur eingelagerten phantasmatischen Bezugs zum Körper der Mutter. Dieses Phantasma ist deshalb zutiefst problematisch, weil es diesen «Körper» als etwas imaginiert, das keiner symbolischen Vermittelbarkeit unterliegt. Was Frauen in unserer Kultur zum Problem gereicht, ist nicht ihre Festlegung auf das Mütterliche, sondern dessen Unvermitteltheit. Anders formuliert, okkupiert dieses so hervorgebrachte «Mütterliche» in seiner Grenzenlosigkeit den Platz des Weiblichen und verhindert damit die Einführung einer entscheidenden Negativität: Die Trennung des Subjekts der Mutter von ihrer Funktion, und damit letztlich auch des Subjekts von seiner Mutter, weil diese

Form der Signifikanz das Subjekt zwingt, seinen Bezug zur Mutter und damit seine eigene Herkunft, seine Verkörperung, seine Abhängigkeit als etwas zu belassen, das scheinbar keiner symbolischen Vermittlung zugänglich ist: «Eine Art Magma oder Nacht, in der <alle Kühe schwarz sind>, aus der der Mann, der Mensch, ja die Menschheit nehmen, was sie brauchen, um sich zu nähren, um zu wohnen, zu leben und zu überleben – unentgeltlich.» (S. 124) Das Frausein, so könnte man nach der Lektüre der *Ethik der sexuellen Differenz* folgern, erhält seine Gestalt daraus, dass es den Preis dieser Unentgeltlichkeit trägt. Erst die Verankerung dieser bisher nicht existierenden Schranke und damit der Negativität auf der Ebene des Symbolischen würde die Position Frau aus diesem Magma befreien. Diese Schranke zu evolvieren, ist das, was Irigaray in ihrer Ethik der sexuellen Differenz vor Augen steht.

Es kann sein, dass das real existierende Patriarchat in der Form autoritärer Väter zum Rücktritt bewogen wurde. Das Phantasma des «Mütterlichen» scheint davon bisher aber untangiert. Dessen tiefe Verankerung in unserer Kulturgeschichte aufgezeigt zu haben, ist die eigentliche Leistung dieses Werkes. Es ermöglicht uns zu verstehen, wie Patriarchales auch in einer liberalisierten Gesellschaft wie der unseren fortexistiert – als gewissermaßen neopatriarchale, aber in ihrer Unsichtbarkeit umso wirkmächtigere Struktur.

Luce Irigaray: **Ethik der sexuellen Differenz**. Eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten

Suhrkamp, Frankfurt am Main 1991 (253 S.).

Im Original: *Éthique de la différence sexuelle*. Éditions de Minuit, Paris 1984 (200 S.).